

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Bestellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 152.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmann & F. Wambert)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 fr.
dreimal 4 7/8 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 35.

Montag, 14. Februar. — Morgen: Faustin.

1870.

Rom.

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht ver-
sprengen,
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen.
Mit Purpurmänteln oder dunklen Keiten.
(Lena u.: „Die Abigener.“)

Fluch! Fluch! und noch einmal Fluch! So lau-
tet der Schlachtruf, der in 21 Tonarten aus Rom
zu uns herüber tönt. Beugen wir demüthig unsere
Knie und horchen wir mit stummem Bangen auf
die unansehbaren Aussprüche der versammelten
Väter des Konzils, auf das neue Evangelium des
Fluches.

Was die Menschheit in Jahrtausend langem
Kampfe sich errungen und erworben, es ist eitel
und nichtig; wofür sie auf hundert Schlachtfeldern
geblutet, Traum und Wahnsinn; was ihre größten
Denker gedacht, Täuschung und Irrthum, wornach
ihre größten Dichter sich gesehnt, Lüge und Heuchel-
lei; nur die in Rom sind weise und wahr, unsehl-
bar und unangreifbar!

Ihr, die Ihr da glaubt, die Religion sei Sache
des Herzens, der inneren Befriedigung, der inneren
Käuterung, Ihr seid verflucht; Ihr, die Ihr da wähnt,
daß jede Einrichtung auf Erden veränderlich und
wandelbar sei, veränderlich und wandelbar sein müßte,
daß sie in organischer Entwicklung fortzuschreiten
habe mit der Erweiterung des Wissens, mit der
Beredung der Sitten, Ihr seid verflucht; Ihr, die
Ihr da vermeint, es läme nicht auf die Außer-
lichkeiten des Gottesdienstes, auf die Sätze des
Glaubens an, seid verflucht! Ihr, die Ihr zu sagen
 Euch erdrecht, zu allen Zeiten und unter den An-
hängern aller Religionen hätte es gute und böse
Menschen gegeben, Ihr seid verflucht; Ihr, die Ihr
in dem Andersgläubigen den Menschen und Bruder
seht, Ihr seid verflucht; Ihr, die Ihr nicht mit

Feuer und Schwert gegen die Anhänger anderer
Religionsbekenntnisse zu Felde zieht, Ihr, die Ihr
den Scheiterhaufen und die Tortur verschmäht, um
für Eueren Glauben Genossen zu werben, seid ver-
flucht; Ihr, die Ihr von den Fehlern der Kirche
zu sprechen Euch erdrecht, von reformbedürftigen
Einrichtungen, Ihr seid verflucht; Ihr, die Ihr
daran zu denken wagt, daß die Kirche eine innere
Mission zu erfüllen habe, daß sie durch Rath und
Zureden die Irrenden auf den rechten Weg zu lei-
ten, durch Milde und Liebe die Sünder zurückzu-
führen habe, Ihr seid verflucht; Ihr, die Ihr da
behauptet, der oberste Richter eines jeden Menschen
sei sein Gewissen, Ihr seid verflucht; Ihr, die Ihr
für den Staat, dessen Bürger den verschiedensten
Religionen angehören, Unabhängigkeit von den Vor-
schriften der Kirche in Anspruch nehmt, Ihr seid
verflucht; Ihr, die Ihr da glaubt, auch der Papst
sei ein Mensch und könne irren, seid verflucht; Ihr,
die Ihr der Anschauung lebt, nicht alles Gute, was
geschehen, alles Herrliche, was geleistet, alles Weise,
was gedacht, entspringe der Kirche, Ihr seid ver-
flucht!

Blickt um Euch und zählt jetzt diejenigen, die
gesegnet sind! Das, was Ihr bis heute als das
höchste und heiligste hochgehalten, die Liebe zur
Menschheit, reißt sie aus Euren Herzen und flucht
Ihr; Rom will es so! Das, was Ihr bis heute
bewundert und angestaunt, was Euch Wohlstand
und Zufriedenheit, Frieden und Segen gebracht, die
Errungenschaften und Erfolge der Wissenschaft,
spottet ihrer und flucht ihrer; Rom gebeut es!
Das, wofür Euer Nation Jahrhundert lange
Kämpfe gekämpft, die Freiheit des Gedankens, die
Freiheit des Gewissens, werft sie hin und rüftet
Euch zu neuem, wildem Kampfe gegen Eure Brüder,
die einem andern Glauben angehören: Rom befiehlt

es! Stürzt sie von ihren Thronen, die Höhen
Eueres Volkes, die Dichter und Denker, die Lehrer
und Weisen, es sind falsche Profeten, die die Lehre
der Liebe, der Duldung, des Fortschrittes, der poli-
tischen und religiösen Freiheit, der Gleichheit und
des Wohlstandes unter Euch verbreiten. Es gibt
nur eine wahre Lehre, die des Fluches, und die
kommt von Rom!!

Wie, leben wir wirklich im 19. Jahrhundert?
Zeigt das Stundenglas der Geschichte nicht um acht
Jahrhunderte zurück? Ziehen sie nicht vorüber jene
kampfbereiten Schaaren, die, dem Wink Rom's ge-
horchend, ihre Heimat und ihren Herd verlassen,
um in fernem Lande für die alleinseligmachende
Kirche zu kämpfen, die im Namen Rom's die Un-
gläubigen und Andersgläubigen, die ihnen auf ihrem
Zuge begegnen, tödten und morden? Steht der Kai-
ser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation
nicht in dem Schloßhose von Canossa im härenen
Büßergewande, Gnade und Verzeihung vom Papst
erbettelnd? Oder leben wir vielleicht im 15. Jahr-
hunderte? Züngeln nicht die Flammen jener Schei-
terhaufen gegen Himmel, die Torquemada für 8800
Kerker in Spanien mit christlicher Liebe errichtet?

So schlägt doch zu, ihr Schaaren! Beuge
Dich, Kaiser! Züngelt, ihr Flammen!

Oder wie, sind die Blitze Rom's ohnmächtig
geworden, ohnmächtig seine Vermünschungen und
Flüche, ein Spott für Thoren selbst und nicht ein-
mal schreckenerregend für Kinder?

Ist es wahr, daß der Papst heute von dem
Almosen der Welt lebt, Rom von den Gnaden des
Kaisers von Frankreich sein Leben fristet? Und
trotz alledem nur Flüche und Vermünschungen, trotz
alledem der Fehdehandschuh für die ganze zivilisirte
Welt.

Die zivilisirte Welt wird den Fehdehandschuh

Heuiletton.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Zweiter Theil.

2.

Das Tagebuch.

(Fortsetzung.)

Die Lady versperrte das Gemach, ließ sich auf
dem Divan nieder und durchlas die Geschichte des
Prozesses, welchen die gemeine Gefinnung des Lord
Lamborough dem Baron Eichhart zugezogen, und
auch den Brief, welchen dieser aus dem Gefängnisse
an sie geschrieben hatte.

O meine Ahnungen! rief sie mehr als einmal
aus, und als sie mit der Lektüre fertig war und
ihr Bruder in das Zimmer trat, eilte sie ihm in
der größten Aufregung entgegen.

Eduard, ich kann in diesem Hause nicht länger
leben, keine Minute bleibe ich mehr da, nimm mich
fort, nimm mich zu Dir, gib mich wohin Du willst,
nur befreie mich von dem Gedanken, unter einem
und demselben Dache mit Lord Lamborough zu
wohnen.

Mein Wagen steht bereit, komm!

Und nach einer kleinen Stunde war Lady an-
gezogen und verließ das Hotel des Lord Lamborough,
um es nie wieder zu betreten.

3.

Das Duell.

Hampstead ist einer jener Flecken in der Nähe
der englischen Weltstadt, welche bald von ihr werden
verschlungen werden, wie sie denn schon drei große
Städte und 45 Dörfer in ihren Umfang aufge-
nommen hat. Es liegt auf einem der Hügel, welche
nordöstlich von London im Quellengebiet des New
River und der Brent sich ausbreiten, einen Blick
auf das Londoner Dunstmeer gestatten, von den Be-
wohnern der Hauptstadt häufig besucht, aber irmer
mehr mit prachtvollen Villen der Geburts- und Geld-
Aristokratie besetzt werden. Hier besaß auch ein
Freund des Grafen Erdösi, Graf Fowler, ein Land-
haus mit einem großen und sorgfältig gepflegten
Parke.

Es waren wenige Tage nach dem ersten Be-
kanntwerden des Lord Withmann mit Baron Eich-
hart verfloßen, als in dem Schlosse des Grafen
Fowler zu Hampstead eine große Anzahl von Herr-
schaften vorfuhr. Der Lord feierte, wie es hieß,

seinen Geburtstag, den er wie jeder Engländer höher
schätzte, als jedes andere Jahresfest. Es war ein
ausnehmend schöner Novembertag, wie sie auf
Albion nicht selten sind. Die Bäume und Sträucher
im Parke hatten ihren Blatterschmuck noch nicht
völlig verloren und die Gebüsche waren von unzäh-
ligen Zugvögeln belebt.

Die geladene Gesellschaft war eine sehr ge-
mischte. Da fanden sich Genossen aus verschiedenen
Klubs, Parlamentsmitglieder, Attaches und Sekretäre
mehrerer deutschen Gesandtschaften und selbst deutsche
Dichter. Doch Frauen waren keine erschienen. In der
Gesellschaft der Engländer herrscht ein ganz un-
gezwungener Ton. Während die einen den Park
besichtigten, betrachteten andere die Gemälde, andere
die Waffen, wieder andere blätterten in den Werken
der Bibliothek oder probirten das Fortepiano.

Ist das nicht Lord Lamborough, der mit dem
magern Marquis von Luton den Affenkäfig betrach-
tet? fragte Marquis Ringelton seinen Begleiter.

Allerdings. Er ärgert sich über die Verschwen-
dung, die so unnütze Thiere füttert.

O, der Lord ist nicht geizig. Das könnte seine
Frau bezugen.

Wie steht er doch zu ihr, die ihm nichts ins
Haus gebracht?

den man ihr ins Gesicht geschleudert, nicht liegen lassen; die Völker werden ihn aufheben und statt der Tausende von Kreuzfahrern werden Millionen von Streitern ins Feld ziehen zum Kampfe gegen Rom, statt des büßenden Kaisers die Staatsgewalten sich ermannen zur entschiedenen Zurückweisung aller Uebergriffe Roms, statt der Flamme der Scheiterhaufen das Licht der Aufklärung und der Bildung sich verbreiten zum Troste Roms. An welche Fahne der Sieg sich heften wird, ist nicht mehr zweifelhaft.

Für uns in Oesterreich aber, die wir am meisten unter dem Drucke Roms gelitten, die wir durch Rom in unserer naturgemäßen Entwicklung so einschneidend gehemmt worden sind, gibt es nur eine Antwort auf die Flüche Roms: Die völlige Aufhebung des Konkordates. (D. Vks. Btg.)

Herrenhaus-Sitzung

vom 11. Februar.

Die Sitzung hatte vorwiegend den Zweck, die neuen Minister der Palastkammer zu präsentieren. Es geschah dies durch folgende

Rede des Herrn v. Hajner:

Nachdem seit der Konstituierung des Ministeriums einige Zeit verlaufen ist und die Regierung bereits wiederholt öffentlich, sowohl im allgemeinen, als in Beziehung auf einzelne Daten ihre Anschauungen auszusprechen Gelegenheit gehabt hat, glaube ich mir nicht gestatten zu dürfen, in eine weitläufige Auseinandersetzung der Anschauungen der Regierung eingehen zu sollen.

Die letzten Sitzungen dieses hohen Hauses haben mit der Vorlesung der Adresse an Se. Majestät geschlossen und das hohe Haus hat Gelegenheit gehabt, in den großen Fragen des Tages seine Anschauung auszusprechen. Die Regierung ist in der erfreulichen Lage, ihre Uebereinstimmung mit den dort deutlich ausgesprochenen Anschauungen auszusprechen zu dürfen; sie findet aber, daß, soferne sie auch auf die Debatte zurückblickt, zwischen den Anschauungen, welche die Majorität ausgesprochen, und zwischen denjenigen, welche von Seite der Minorität kundgegeben worden sind, im gewissen Sinne eine Uebereinstimmung herrscht, darin, daß die Verfassung formal unangetastet bleiben müsse.

In dieser Beziehung hat sich auch die Minorität zu dem Standpunkte bekannt.

Es ist aber auch gewiß von Seite der Majorität die Nothwendigkeit, den Frieden des Reiches herzustellen, nicht bestritten worden, und nicht bestritten worden, daß zu diesem Behufe alles dasjenige geschehen müsse, was mit dem Wesen der Verfassung irgendwie vereinbarlich ist.

Es ist daher eine wesentliche Differenz nur insofern vorhanden, als es sich um die Grenzlinie handelt, innerhalb welcher über die Grundlinien der Verfassung nicht hinausgegangen werden dürfe. Ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß, wenn die Frage nur in konkreter Form an das hohe Haus gelangen sollte, derjenige Geist der Gerechtigkeit, der Billigkeit und des österreichischen Patriotismus, welcher alle Vorgänge in diesem hohen Hause stets geleitet hat, zu einer Verständigung über dieselben unzweifelhaft führen wird.

Die Regierung wird diese Gesichtspunkte sich als ihre Richtschnur stets vor Augen halten und darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß, wenn sie dieses thut, sie der Unterstützung dieses hohen Hauses theilhaftig werde, und sie erlaubt sich, der wohlwollenden Gewährung derselben ihre weiteren Schritte hiemit zu empfehlen.

Nach Erledigung der Einläufe, unter welchen sich auch ein Schreiben befand, dem zufolge der Kaiser die Adresse in gleicher Weise, wie die des Abgeordnetenhauses, entgegengenommen hat, ging man an die Berathung des schon in der vorjährigen Session im anderen Hause eingebrachten und dort auch zum Beschluß erhobenen Gesetzesentwurfes über Ehen solcher Personen, die keiner gesetzlich anerkannten Kirche angehören, und der Normen über die Führung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister. Das Herrenhaus nahm an dem Gesetzesentwurf eine einzige Aenderung, und zwar dahin gehend vor, daß hinsichtlich der Trennbarkeit der Ehen Personen, welche keiner gesetzlich anerkannten Kirche angehören, den nichtatholischen Religionskonventen gleichzuhalten sind. Dies Gesetz wurde sofort in dritter Lesung angenommen, ebenso wie ein anderes, welches verordnet, daß Prioritätsobligationen von Eisenbahnen, wenn sie die Staatsgarantie für Verzinsung und Rückzahlung des Kapitals genießen, zur fruchtbringenden Anlegung von Kapitalien der Stiftungen der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, dann von Pupillar-, Fideikommiß- und Depositengeldern, und zum Börsenkauf zu Dienst- und Geschäftskauttionen verwendet werden können.

Endlich wurden auch zwei Interpellationen eingebracht. Mit der einen vom Fürsten Lobkowitz unterzeichneten, erinnerte man Dr. Brestel an die Vorlage eines die Steuernachlässe betreffenden Gesetzesentwurfes. Fürst Colredo fragte sodann die Gesamtregierung, was sie endlich nach den vielen Versprechungen zu thun gedente, um die vielen berechtigten, seit Jahren sich mehrenden Klagen über Zunahme der Unsicherheit auf dem flachen Lande zu mildern. Der Ministerpräsident sagte die Beantwortung der Interpellationen für die nächsten Tage zu.

Nächste Sitzung Samstag.

Schul- und Unterrichtsstunden.

Nach dem Entwurfe einer Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen wird an allen mehrklassigen Schulen während des ganzen Schuljahres ein ganztägiger Unterricht stattfinden, nur bei einklassigen Schulen darf in den gesetzlich vorgeschriebenen Fällen ein Halbtagsunterricht eingerichtet werden. Anfang und Dauer der täglichen Schulzeit sind nach Verschiedenheit und Erforderniß der Umstände auf frühere oder spätere Stunden mit Beachtung der vorgeschriebenen Stundenzahl von der Ortsschulbehörde festzusetzen. Um die Möglichkeit zu gewähren, daß die älteren Kinder ihren Eltern in ihren häuslichen und landwirthschaftlichen Geschäften behilflich seien, kann in den Schulen auf dem Lande die Stundenzahl für die schulpflichtige Jugend der letzten zwei Jahreskurse während der Sommermonate vermindert und auf geeignete Morgen- und Abendstunden verlegt werden. Jedensfalls ist daran festzuhalten, daß auch die Kinder der letzten beiden Schulstufen mindestens zwei Stunden täglich die Schule zu besuchen haben. Während der ersten sechs Schuljahre ist streng darauf zu achten, daß die Kinder unausgesezt die vorgeschriebene Schulzeit einhalten. Die Ortsschulbehörden haben vor Beginn des Sommerhalbjahres ein Verzeichniß jener Kinder, deren Eltern eine Beschränkung des Unterrichtes während der Sommermonate wünschen, zu verfassen und der Bezirksschulbehörde vorzulegen, welche sodann zu entscheiden hat, ob die Gründe, welche ein derartiges Ansinnen veranlassen, Berücksichtigung verdienen. Die Entlassung aus der Schule erfolgt auf Grund einer unter Leitung des Ortschulinspektors vorzunehmenden Entlassungsprüfung, welche darzulegen hat, ob das Kind die erforderlichen Kenntnisse besitzt. Kinder, welche bei dieser Prüfung die vom Gesetze geforderten nothwendigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen nicht an den Tag legen, sind über das 14. Lebensjahr hinaus zum Schulbesuch verpflichtet, insbesondere dann, wenn der Mangel an Kenntnissen eine Folge des Unseißes oder eines unregelmäßigen Schulbesuches ist. Mädchen sind jedoch jedenfalls zu entlassen, wenn die Pubertät eingetreten ist und sich im Orte keine selbständige, von der Knabenschule vollständig getrennte Lehranstalt für Mädchen befindet. Kinder, welche zu Hause oder in einer privaten Lehranstalt bis zum 14. Lebensjahre Unterricht erhalten haben, sind verpflichtet, am Ende ihres schulpflichtigen Alters sich einer Prüfung an einer von der Bezirksschulbehörde zur Vornahme derselben zu bezeichnenden öffentlichen Schule zu unterziehen. Die Entlassung aus der Volksschule darf nach vollendetem 14. Lebensjahre nur erfolgen, wenn bei der Prüfung mindestens folgende Kenntnisse an den Tag gelegt werden: 1. Kenntniß der wichtigsten Lehrlänge der Religion; 2. Fertigkeit im richtigen Lesen und sachli-

Er fürchtet sich vor ihr, wenn er sie nicht mißhandelt!

Mißhandelt er sie?

Gespräche in der ganzen Stadt; ob wahr? hm!

Daß der Lord ein Fils ist, darüber herrscht kein Zweifel, und Gentleman auch nicht, führt kein Familienleben, warum hat er also geheiratet?

Aus Kaprize. Lady war ein Sonderling von Gelehrsamkeit und Kunst, unsere Damen hüten sich, für Gelehrte zu gelten. Withmanns Schwester wußte das nicht, aber sie bezauberte noch vor zwei Jahren doch ganz London und Lamborough wettete, sie werde seine Frau werden. Reines Kabinetsstück das, seine Frau! Er hat auch die schönsten Pferde. Apropos, den Nil vom Grafen Erdösi hat er gekauft, beneidenswerth, der Lord!

Schon setzte man sich zu Tische, als Graf Erdösi und Baron Eichhart erschienen, jener in ungarischer Nationaltracht, dieser in deutschem Anzuge. Sein Haar war nicht so kurz zugeschnitten, als während seines Militärdienstes, die Oberlippe bedeckte ein blonder Schnurbart, das Kinn ein altdeutscher Spigbart, der in zwei Theilen sehr male-riß herabfiel.

Lord Lamborough hatte von Eichharts Anwesenheit in London noch nichts erfahren, denn er ge-

hörte nicht dem Croxford, sondern dem Traveller-Club an, dessen Mitglieder wenigstens fünfhundert Meilen weit gereist sein müssen. Und alles Leben der Londoner Vornehmen konzentriert sich in den Klubs. Lamborough war eben im Begriffe, sich an der Tafel niederzulassen, als Graf Fowler die Neulinge der Gesellschaft vorstellte. Mehrere der Anwesenden kannten den Baron und Lord Withmann reichte ihm und dem Grafen die Hand. Da der Baron für den Lord Lamborough kein Wort der Bekanntschaft hatte, so begann dieser Unrath zu wittern und erhob sich. Doch Graf Erdösi war in seine Nähe getreten, faßte ihn am Arme und flüsterte ihm zu: Mylord, Sie werden hier bleiben, oder ich jage Ihnen noch auf der Stiege eine Kugel durch den fetten Leib.

Niemand verliert so schnell die Fassung, als der Schurke. Lord Lamborough nahm Platz, und zwar an der Seite des Grafen Erdösi, ihnen gegenüber setzte sich Baron Eichhart.

Die Konversation begann sich zu beleben, denn das Thema bemächtigte sich der Politik, der Wettrennen und des Spieles, endlich wandte es sich den Waffen zu, da die herrliche Sammlung dieser ehrenhaften Wordinstrumente des Gastgebers in der That nicht bald ihres Gleichen fand.

Welche Gattung von Waffen verstehen Sie Mylord Lamborough, am besten? fragte Graf Erdösi seinen Nebenmann.

Die Pistolen.

Haben Sie nicht Rechtunterricht genommen?

Leider nicht!

Ah! Ein Lord von England sollte doch etwas weniger Oekonom und Fabrikherr sein, und sich mehr den ritterlichen Spielen zuwenden, als Sie thun. Hören Sie, Gentlemen, Mylord Lamborough hat keine Waffe sicher als die Pistole. Ist das nicht wunderbar?

Allerdings, allerdings.

Haben Sie noch keine Duelle gehabt?

Duelle? Pure Dummheit!

Kennen die Herrschaften die Kunst des Barons Eichhart im Pistolenchießen? fragte Graf Fowler. Besondere Kunst? fragte Marquis Ligelton.

Ja wohl, besondere Kunst.

Ah, lieber Baron, Sie könnten uns davon etwas zum besten geben!

Wenn es Ihnen Vergnügen macht.

Bravo!

(Fortsetzung folgt.)

des Verständniß der im Lesebuche enthaltenen Stücke; 3. Fähigkeit im schriftlichen und mündlichen Nachzählen von gehörten oder gelesenen Erzählungen, selbständige Anfertigung eines Briefes ohne grobe Verstöße gegen die Rechtschreibung; 4. Uebung im Kopf- und Zifferrechnen im Umfang der vier Spezies und der einfachsten bürgerlichen Rechnungsarten.

Aus Paris.

Paris hat aufgehört, momentan Gegenstand der allgemeinen Beunruhigung zu sein. Die Unruhen haben sich nicht mehr wiederholt. Der Putsch ist somit im Sande verlaufen, doch steht trotzdem noch eine ganze Serie aufregender Momente in Perspektive. Die Prozesse gegen die Inhaftirten, die Bestattungen derjenigen, welche an den erhaltenen schweren Wunden etwa mit dem Tode abgehen könnten, dies alles dürfte den Radikalen noch manche Gelegenheiten bieten, die Boulevardjungen zu wiederholen. An irgend einen Erfolg ist aber auch dann um so weniger zu denken, als die beiden Häupter dieser Partei, Rochefort und Flourens, vorderhand ungefährlich sind, da der eine im Gewahrsam, der andere aber außerhalb Frankreichs sich befindet.

Die französischen Journale enthalten die minutiösesten Berichte über die Vorgänge in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. Die meisten Berichte stellen die Unruhen, welche in dieser Nacht vorfielen, als sehr ernst dar, wiewohl alle die Ueberzeugung aussprechen, es werde zu einer größeren Erhebung nicht kommen. Die Haltung des Ministers Ollivier erregt in Paris die größten Bedenken und man trachtet, sich dieselbe auf die verschiedenste Art zu erklären. Der Korrespondent der „Ind. Belge“ erklärt die Strenge des Justizministers aus den Zwistigkeiten im Schoße des Kabinetts und aus der Stellung desselben zum Hofe. Man beschuldigt den Hof, gegen das ganze Ministerium zu konspiriren, hingegen sollen zugleich die Orleanisten gegen den Bonapartisten Ollivier und seine Partei im Kabinet intriguiren. Ollivier nun trachtet, um sich möglichst fest im Sattel zu erhalten, dem Kaiser den Beweis zu liefern, daß er Kraft genug habe, um seine Dynastie gegen die Demokraten als auch die Orleanisten zu schützen.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 14. Februar.

Graf Leo Thun und der bekannte pensionirte Statthaltereirath Ritter v. Grimm sind aus Prag in Wien angekommen, um hier Ausgleicher-Versuche zu machen. Die czechische Opposition, in so weit sie den Adel und den Klerus betrifft, soll nun einer Verständigung geneigt sein.

Das preussische Abgeordnetenhause muß, da seine dreijährige Legislaturperiode bald zu Ende ist, nach Schluß dieser Session aufgelöst werden, daher geht es ziemlich energisch ins Zeug. Bei der Verhandlung über die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1868 ging nach langer Debatte der Kommissionsantrag auf Nichtgenehmigung eines Postens von 720.000 Thaler, für Verzinsung einer vom damaligen Finanzminister v. d. Heydt verfassungswidrig aufgenommenen Anleihe mit großer Majorität durch. Der zweite Antrag, die Staatsschulden-Kommission zu beauftragen, aus den Akten der Staatsschulden-Verwaltung deren Stellung zu dem Vorgange zu konstatiren, wurde bei Zählung mit 166 gegen 155 Stimmen angenommen.

In Paris wurde am 11. Februar ein Sicherheitsagent, welcher mit einem Polizeikommissär einen der Verschwörung gegen die Regierung angeschuldigten Maschinisten verhaften wollte, von dem letzteren mit einem Revolver erschossen. Der Mörder wurde nach der Conciergerie gebracht.

Der türkisch-egyptische Konflikt zieht sich fesslangartig noch immer fort. „Levant Herald“ meldet wieder, der Kbedive habe an seinen Kapou-Kiaha in Konstantinopel ein Schreiben ge-

richtet, in welchem er seine Rüstungen mit dem Wunsche aufflärt, eine so wichtige Provinz wie Egypten in ein Verhältniß mit den jetzigen Fortschritten zu bringen. Die Anwesenheit der griechischen Offiziere läßt er durch das Verlangen der letzteren auf, in der egyptischen Armee Verwendung zu finden. Da aber diese Offiziere zurückgewiesen wurden, werden sie nicht säumen, abzureisen.

Zur Tagesgeschichte.

— In Anerkennung der besonders hervorragenden Verdienste um die Neubewaffnung des Heeres, beziehungsweise in Anerkennung der damit verbundenen angestrengten Dienstleistungen hat der Kaiser dem Erzherzog Wilhelm in einem besonderen Handschreiben die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen und an andere betheiligte Offiziere eine Reihe Auszeichnungen verliehen.

— Erzherzogin Gisela, welche am Tage der Abreise des Kronprinzen Rudolf erkrankte und auf Anrathen der Aerzte in Ofen zurückbleiben mußte, befindet sich wieder vollkommen wohl, doch gestatten die Aerzte deren Abreise nach Wien nicht eher, als bis die strenge Kälte nachgelassen hat und bis auf zwei Grade über den Gefrierpunkt gesunken sein wird.

— Am 15. d. M. beginnt im Handelsministerium eine Enquête betreffs Modifikation der Verordnungen über den Eisenbahnbetrieb.

— In Folge der großen Kälte gefror am Donnerstag in Wien in Küchen, Werkstätten und ungeheizten Wohnungen das in Gefäßen befindliche Wasser. Mittwoch Nachts erfror in einem Einkehrwirthshaus zu Jedlersee ein Kalb im Stalle. Nachrichten aus Steiermark zufolge suchen in manchen Gegenden die Hehe die Bauernhöfe auf. Der Schneefall war dort so bedeutend, daß manche Häuser fast bis zum Dache verschneit sind.

— Anlässlich des von der „Linzer Tagespost“ unter dem Titel: „Ein armer Bischof“ gebrachten Artikels erschien der Kapuziner-Pater Leopold in der Wohnung der Rechnungsrevidentens-Witwe und legte ihr eine von ihm verfaßte Berichtigung an obiges Blatt vor, welche zu unterfertigen die arme franke Frau auch so schwach war. Diese Berichtigung sollte offenbar zur Entlastung des Bischofes dienen, aber es wird durch dieselbe zugegeben, daß die Tochter der genannten Beamtensfrau in ihrer äußersten Noth sich wirklich in das bischöfliche Palais um Unterstützung gewendet und dort die erwartete Hilfe nicht gefunden. Der Kapuziner-Pater gibt nämlich selbst zu, daß der Familie zwar nicht zwei Kreuzer, aber doch nicht mehr als zehn Kreuzer verabfolgt wurden. Merkwürdig, was die Zahl 10 bei den Ultramontanen für eine wichtige Bedeutung hat. Mit einem „Zehner!“ hoffte bekanntlich auch der Innsbrucker Professor Morriggl sein Vaterland Tirol zu retten.

— Banknotentraub. Einem Kommiss von Varnetts Bank in London sind in einer Depositenbank bei hellem Tage über 10.000 Pfd. St. in Banknoten auf ungemine freche Weise geraubt worden. Der Betreffende stand in einem dichten Haufen anderer Kunden vor dem Schalter und hatte seine lederne Brieftasche mit dem erwähnten Inhalte auf der Theke liegen. Da klopf ihm jemand auf die Schulter und sagt, er habe etwas fallen lassen. Er bückt sich, hebt das Blatt Papier auf, um zu sehen, daß es ihm nicht zugehört, und daß jemand in aller Gemüthsruhe die Hand von seiner Brieftasche wegzieht. Beim Nachsehen ergab sich dann, daß der ganze werthvolle Inhalt verschwunden war.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Abschiedsfeier), welche am verflossenen Samstag die Fachgenossen ihrem scheidenden Freunde Wilhelm Ritter von Fritsch im Glassalon zum Stern gaben, gestaltete sich zu einem ungemein heiteren und gemüthlichen Festabend. Direktor Hinterhuber aus Johannesthal begrüßte Herrn Fritsch in einer Ansprache und überreichte demselben zum Schluß eine künstlerisch

angeführte Adresse (von der Meisterhand Jurmans), sowie ein prachtvolles Album mit den Fotografien der Freunde des Gefeierten. Nachdem der letztere in herzlichster Weise gedankt und mit einem Hoch auf den Bergmannsstand geantwortet, hielt Herr Adolf Gaudia eine Ansprache, an deren Schluß ein meisterhaft ausgeführtes Transparent enthüllt wurde. Nachdem so die festliche Begrüßung unter lautem Beifall der Anwesenden (viele waren des Schneefalles wegen am Erscheinen gehindert und sendeten Telegramme) zu Ende war, wurde Direktor Hinterhuber zum Kneipwater proklamirt; dies war das Signal für ein heiteres, ungewöhnlich animirtes Leben, welches nun begann, die Klänge einer Abtheilung von der Musikkapelle des Regiments Huyn wechselten mit Bergmanns-, Alpen- und Kommerz-Gesängen, Gedichte und humoristische Deklamationen wurden vorgetragen und es ist selbstverständlich, daß da Toast auf Toast folgte. Finanzprokurator v. Kaltenegger sprach im Namen der anwesenden geladenen Gäste, welche nicht dem Bergmannsstande angehörten, und toastete auf die Wissenschaft, Professor v. Berger auf die Arbeit, Fritsch auf Kultur und Fortschritt, Deschmann und Keesbacher in humoristischer Form, ersterer auf die Thätigkeit Fritsch's im Lehrfache, letzterer auf den Korpsgeist, Dr. Eisl auf die Frauen der Bergmänner, insbesondere auf die Familie des heute Gefeierten. Die Stimmung des Abends ließ nichts zu wünschen übrig und konnte Herr Fritsch an der regen Theilnahme der Bergmänner Krains an diesem Abende einen sehr ehrenvollen Maßstab für die Sympathien nehmen, deren er sich im Lande und insbesondere in seinem Stande erfreut.

— (Kasseler Ausstellung.) Die Anmeldungen zur Industrie-Ausstellung für das Gesamtgebiet des Hauswesens haben in den letztern Wochen derart zugenommen, daß am Ausstellungsorte an eine Erweiterung der Räumlichkeiten gedacht werden mußte. Der Bau des Ausstellungsgebäudes geht seiner Vollendung baldigst entgegen und dürfte diese Exposition einen bedeutenden Umfang annehmen, nachdem das Bundeskanzleramt sämmtlichen Vertretern die Weisung ertheilt, möglichst thätig für das Unternehmen zu wirken. Zugleich hat das preussische Handelsministerium den freien Rücktransport der bei der Ausstellung unverkauft bleibenden Expositionsgegenstände auf allen Staatsbahnen des norddeutschen Bundes gewährt.

— (Die fremde Ferse in Innsbruck.) Innsbruck besitzt einen Handelskammerpräsidenten Friedrich Wilhelm, welcher nach slavisch-kerikalen Begriffen das Unglück hat, ein Fremder, sogar ein Ausländer zu sein, ja noch mehr, er ist noch obendrein Protestant; dieses zweifache Unglück hinderte ihn nicht, 25 Jahre lang ununterbrochen im Gemeinderathe der Stadt thätig zu sein. Die Verdienste dieses Fremdlings für Tirol und Innsbruck (Novice behauptet, der Fremde könne kein Herz für Land und Volk haben) sind so groß, daß Se. Majestät der Kaiser demselben früher schon den Franz-Josefs-Orden und jetzt den eisernen Kronorden verliehen hat. Das war das Signal für eine ganze Reihe von Ovationen. Nachdem der Vielgefeierte (er ist der Schwager unseres Gemeinderathes Herrn And. Mallisch) auch hier viele Freunde besitzt, so glauben wir dem Wunsche unserer Leser zu entsprechen, wenn wir denselben erzählen, wie Innsbruck und Tirol seine Patrioten erbt: Am 21. Jänner Vormittags fand die feierliche Uebergabe des Ordens der eisernen Krone an Herrn Magistratsrath und Handelskammerpräsidenten Friedrich Wilhelm, sowie aus Anlaß seiner 25jährigen Thätigkeit als Gemeinderath die Ueberreichung des Ehrenbürger-Diploms der Landeshauptstadt Innsbruck an denselben im festlich geschmückten Rathhause statt. Die Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer, sowie die Gemeinderäthe waren keinsam vollzählig versammelt, als nach 11 Uhr in Vertretung der hohen Regierung der Herr Statthaltereirath Johann Vorhauser erschien und dem Gefeierten die Ordens-Insiguen mit einer sehr ehrenvollen Ansprache überreichte, in welcher er der Thätigkeit des Präsidenten gedachte und auf welche der Gefeierte in tiefer Rührung dankte. Unmittelbar darauf folgte die Ueberreichung des Ehrenbürgerdiploms der

Landeshauptstadt Innsbruck. Am 22. Jänner gaben die Stadtkommune und die Handelskammermitglieder ein großartiges Banket, wobei auch der Landeshauptmann von Gröbner, der Landesgerichtspräsident Baron Gregori und der Statthalterreirath von Borhausen nebst vielen anderen Honoratioren anwesend waren und bei dem sehr sinnige Toaste ausgebracht wurden. Am Tage der Ordensverleihung hat der Gerichtshof in einer ehrenden Zuschrift seine Theilnahme ausgedrückt und die Universität durch das Rektorat seine verdienstliche Anerkennung und Gratulation dargebracht. Die Handelskammer überreichte ihrem langjährigen Präsidenten durch den Vizepräsidenten zu Weihnachten ein prächtiges und sehr werthvolles Album mit 22 großen Fotografien türkischer Städte, als Anerkennung seiner Leistungen. — Mit dem Landeshauptmann von Tirol, der beim Bürgerbankete einen Toast ausbrachte, sagen auch wir, daß die Bürgerschaft von Innsbruck durch diese Anerkennung der Verdienste des Präsidenten Wilhelm gezeigt hat, daß sie den wahren Bürgerfinn bewahrt, der den Stempel der Freiheit in sich trägt und sich dadurch selbst ehrt. Unsere liebenswürdigen Eshernuchi aber mögen sich daran ein Beispiel nehmen, wie ihr Fremdenhaß dagegen sich ausnimmt.

(Zum heurigen Winter.) Der Frost in Galizien erreicht, wie berichtet wird, einen wahrhaft lebensgefährlichen Grad. Der grimmigen Kälte sind bereits Menschenleben zum Opfer geworden, ja dieser Tage wurde auf einer Station der Strecke Lemberg-Czernowitz in einem Koupé eine Mutter mit ihrem Kinde zu Tode erstarrt aufgefunden — Den 9. Februar wollten zwei Eisportsmen auf der zugefrorenen Donau von Pest nach Promontor laufen, doch nur einer kehrte von dieser Partie zurück, der andere, Herr Gyurman, Lehrer in Ofen, brach ein und verschwand unter dem Eise. Ebenso verunglückte den 8. d. M. Nachts ein Unbekannter, welcher sich auf der Eisbahn von Pest nach Ofen begab. — Nach den telegrafischen Witterungsberichten aus den verschiedenen Städten Europa's herrschte am 8. Februar, früh um 6 Uhr, in Ratibor eine Kälte von 23 1/2 Grad R. In Breslau zeigte um dieselbe Stunde das Thermometer 20, in Königsberg und Riga 16, in Memel 15 und in Dresden 14 Grad. Dagegen hatte man in dem hoch im Norden gelegenen Christianfund in Norwegen um dieselbe Zeit eine Temperatur von nicht ganz einem Grad Kälte. Auch in Brüssel war der Thermometerstand nur — 0.5 Grad Reaumur. In Köln war in der Nacht zuvor Sturm, in Brüssel, Trier und St. Petersburg Schnee; von den meisten übrigen Witterungs- Beobachtungs- Stationen wurde heiteres Wetter gemeldet. — Von den verschiedensten Seiten laufen Berichte über Unglücksfälle in Folge der großen Kälte ein. In Fosen wurde ein Soldat, der auf der äußersten Enceinte des Kernwerkes in der Nacht vom Freitag auf Samstag Schildwache stand, in Folge der Kälte todt gefunden, obzwar er, wie alle weit vorgeschobenen Posten, mit einem Pelze über dem Mantel und Strohschuhen über den Stiefeln versehen war. In Cetin wurde ebenfalls eine Schildwache ganz erstarrt gefunden, doch gelang es, den Mann wieder ins Leben zurückzubringen.

An die Wahlberechtigten Laibach's!

Im März l. J. werden die Ergänzungswahlen in den Gemeinderath stattfinden. Die Wahllisten sind bereits aufgelegt und Reklamationen dagegen bis 20ten d. M. zulässig. Soll das Prinzip verfassungsmäßiger Autonomie der Gemeinden gedeihen, soll es wirklich jenen Nutzen bringen, den es zu bringen bestimmt und geeignet ist, so muß der einzelne Bürger an dem öffentlichen Leben mit demselben Eifer theilnehmen, den er der Vertretung seiner eigenen Interessen widmet. In erster Linie geschieht dies durch die Ausübung des Wahlrechtes, des wichtigsten politischen Rechtes, auf Grund dessen die Gemeindegensenen Männern ihres Vertrauens die Vertretung ihrer Rechte und Wünsche übertragen. — Wahrung seines Wahlrechtes ist also die

Pflicht jedes Gemeindegensenen; ungeachtet sorgfältigster Zusammenstellung der Wahllisten ist nun der Fall möglich, daß ein Wahlberechtigter in dieselben gar nicht aufgenommen oder in einen unrichtigen Wahlkörper versetzt wurde.

Die Wahlliste liegt beim Magistrate zur Einsichtnahme für jedermann auf. Jeder, der da zweifelt, ob er in dieselbe seinem Wahlrechte entsprechend aufgenommen wurde, versäume es demnach nicht, die Liste einzusehen, eventuell sein Wahlrecht und die Einreihung in den betreffenden Wahlkörper rechtzeitig zu reclamiren.

Da es jedoch möglich ist, daß der eine oder der andere Wahlberechtigte nicht Zeit und Muße findet, die nöthigen Schritte zu machen, so erklärt sich das gefertigte Central-Wahlkomitee bereit, für jene Gesinnungsgenossen, welche von ihrer Aufnahme und richtigen Einreihung in die Wahlerliste sich die Ueberzeugung zu verschaffen, eventuell ihr Wahlrecht zu reclamiren wünschen, das Nöthige zu veranlassen.

Jene Wahlberechtigten, welche von dieser Vermittlung Gebrauch zu machen gesonnen sind, werden demnach eingeladen, ihre Namen (Stand und Beschäftigung) brieflich an das gefertigte Wahlkomitee zu handlen der Administration des „Tagblatt“ (Bamberg'sche Buchhandlung) bis längstens 18. L. M. abzugeben, wornach dieses Komitee durch Einsicht der Wahllisten die richtige Eintheilung der Betreffenden in die Wahlkörper prüfen und die nöthigen Reklamationen im Namen derselben veranlassen wird.

Laibach, 13. Februar 1870.
Das Centralwahlkomitee für die Gemeinderaths-Wahlen.

Witterung.

Laibach, 14. Februar.
Seit vorgestern die Volkende geschlossen. Heute schwache Aufthauung. Wärme; Morgens 6 Uhr — 1.8°; Nachmittags 2 Uhr + 2.0° (1869 + 5.7°, 1868 + 6.0°). Baromet. 325.02". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 4.0°, um 3.7°, das gestrige — 1.3°, um 1.0° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 4.40".

Angelommene Fremde.

Am 13. Februar.
Stadt Wien. Sindl Heinrich, Wien. — Br. Enoch, Magensart. — Br. Apfalter, Grünhof. — Graf Rantieri, Wippach.
Klagenfurt. Witzl, Handelsm., Kaufm. — Graf v. Orsay, Marburg. — Graf v. Klebelberg, Marburg. — Neumann David, Kfm., Siohof. — Kudo Kfm., Trieste. — Schmid Clermine, Prag. — Bio Caroline, Monfalcone.

Verstorbene.

Den 11. Februar. Frau Maria Hein, bürgerl. Sattlermeistergattin, alt 77 Jahre, in der Krassavorstadt Nr. 30 an der Lungenlähmung. — Dem Franz Jančar, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 1 Jahr und 11 Monate, in der Stadt Nr. 106 an der Gehirnüberfülle. — Agnes Tomasič, Arbeiterin, alt 65 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 34 an Asthma. — Maria Ilkova, Aufseherwitwe, alt 50 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 77 am Fieber. — Karl Alč, Tagelöhner, alt 49 Jahre, im Zivihospital an der Lungenlähmung.

Den 12. Februar. Dem Herrn Franz Harter, k. k. Telegrafienamts-Offizial, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 5 Monate, in der Stadt Nr. 207 und Herr Valentin G. u. Zimmermeister und Hausbesitzer, alt 63 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 34, beide an der Lungenlähmung. Dem Josef Berbič, Heizer, sein Kind Maria, alt 2 Jahre und 10 Monate, in der St. Peterovorstadt Nr. 81 an der brandigen Palobräune. — Dem Josef Kovac, sein Kind Johann, alt 2 Jahre, in der Krassavorstadt Nr. 24 an der Gehirnüberfülle. — Anton Tobias, Müllerknecht, alt 50 Jahre, im Zivihospital an Letanus.

Den 13. Februar. Mathias Jellenc, Strassling, alt 54 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82 am Blutsturze. — Dem Herrn Johann Wehr, Bantbeamter, sein Kind Elisabeth, alt 3 Monate und 24 Tage, in der Gradnavorstadt Nr. 35 an Scharlach. — Herr Wilhelm Karci, k. k. Vermessungs-Adjunkt, alt 40 Jahre, im Zivihospital an der Lungenlähmung.

Gedenktafel

am 15. Februar 1870 stattfindenden
Gedächtnissen.

3 Febr., Sattler'sche Real, Senofetsch, 4220 fl., 20. Senofetsch. 2. Febr., Pogan'sche Real, Dufuje, 4294 fl., 20. Senofetsch.

Lottoziehung vom 12. Februar.

Wien: 65 90 27 15 45.
Graz: 86 62 90 79 10.

Theater.

Heute: Mutter und Sohn, Schauspiel in 5 Akten.
Morgen: Zum Benefize des Fr. Bondy: Blanbart.

Laibacher Turnverein.

Die zu Ehren des Herrn **Wilhelm Ritter v. Fritsch**, unjeres bisherigen verdienstvollen Vorstandsmitgliedes, abzuhaltende

Abschiedskneipe

findet nicht, wie anfänglich bestimmt, am Dienstag, sondern am **Donnerstag den 17. Februar**, Abends halb 9 Uhr, im **Klubzimmer der Kaffinerestaurations** statt.

Die Herren Vereinsmitglieder werden zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen

vom Turnrath.

Pompadour - Fächer

in allen Farben
so eben angekommen bei

A. J. Kraschowitz,
„zur Briestaube“ Nr. 240. (55)

Eine Wohnung,

befehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzlege und Dachkammer, dann mit einer netten Aussicht, ist für kommenden Georgi zu vermieten. (54)

Näheres aus Gefälligkeit im Zeitungskomptoir.

Unübertreffliche russische

Frost-Pomade

von (56-1)

Prof. Nikolajevic in Moskau.

Depot bei **A. J. Kraschowitz,**
„zur Briestaube“ in Laibach.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) (16-31)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epileptie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 12. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth. - Pant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	98.—	99.—	—
St. Rente, öst. Pap.	60.50	60.60	Prioritäts-Oblig.		
St. Rente, öst. in Silber	70.40	70.50	St. Rente, öst. 500 fl.	120.50	121.—
St. Rente von 1854	90.25	90.75	St. Rente, öst. 600 fl.	247.25	248.—
St. Rente von 1860, ganzl.	97.—	97.25	St. Rente, öst. 100 fl.	92.—	92.50
St. Rente von 1860, hinf.	103.—	103.50	St. Rente, öst. 200 fl.	90.25	90.75
Prämienf. v. 1864	123.—	123.20	St. Rente, öst. 300 fl.	91.60	92.—
St. Rente, öst. 300 fl.	91.60	92.—	St. Rente, öst. 400 fl.	92.30	93.50
Grundrentl.-Obl.			Loth.		
Steiermark 5 pSt.	92.50	93.50	Credit 100 fl. 5. W.	163.25	163.50
Kärnten, Kron	—	—	Den. - Dampf. - Obl.	99.—	100.—
u. Kränzenland 5	86.—	84.—	St. Rente 100 fl. 5. W.	124.—	126.—
Ungarn „ zu 5	79.25	79.6	St. Rente 50 fl. 5. W.	61.—	65.—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	St. Rente 40 fl. 5. W.	33.—	34.—
Siebenbürg. „ 5	75.50	76.—	St. Rente 30 fl. 5. W.	40.—	41.—
Aktion.			St. Rente 20 fl. 5. W.	30.50	31.—
Nationalbank	723.—	725.—	St. Rente 10 fl. 5. W.	36.—	37.—
Creditanstalt	264.60	264.80	St. Rente 5 fl. 5. W.	—	—
St. R. Escompte-Obl.	959.—	942.—	St. Rente 2 fl. 5. W.	—	—
Anglo-österr. Bank	327.50	328.—	St. Rente 1 fl. 5. W.	—	—
Def. Bodencred. - A.	308.—	310.—	St. Rente 1/2 fl. 5. W.	—	—
Def. Hypoth. - Bank	101.—	103.—	St. Rente 1/4 fl. 5. W.	—	—
St. R. Escompte - B.	245.—	250.—	St. Rente 1/8 fl. 5. W.	—	—
Kaff. Ferd. - Nord.	2140	2142	St. Rente 1/16 fl. 5. W.	—	—
Südbahn-Gesellsch.	246.60	246.80	St. Rente 1/32 fl. 5. W.	—	—
Kaff. Elisabeth - Währ.	184.—	185.25	St. Rente 1/64 fl. 5. W.	—	—
Carl-Ludwig - Bahn	238.50	239.—	St. Rente 1/128 fl. 5. W.	—	—
Siebenb. Eisenbahn	186.25	187.—	St. Rente 1/256 fl. 5. W.	—	—
Kaff. Franz-Josephs	185.50	186.—	St. Rente 1/512 fl. 5. W.	—	—
Häufst. - Barier C. - B.	180.—	180.50	St. Rente 1/1024 fl. 5. W.	—	—
Häufst. - Bism. - Bahn	171.25	171.75	St. Rente 1/2048 fl. 5. W.	—	—
Pfandbriefe.			Wochsel (3 Mon.)		
Ration. 5. W. verlos.	93.10	93.20	Kug. 100 fl. südb. W.	103.20	103.30
Ang. - Pub. - Creditanst.	90.50	91.—	Frankf. 100 fl.	163.30	163.50
Häufst. - Pub. - Credit.	107.25	107.75	Pondon 10 fl. St. R.	123.80	123.95
St. R. in 33 S. rüd.	89.50	90.—	Paris 100 Francs	49.15	49.15
			Münzen.		
			Ration. 5. W. verlos.	5.81	5.82
			Ang. - Pub. - Creditanst.	9.87	9.87
			Häufst. - Pub. - Credit.	1.82	1.82
			St. R. in 33 S. rüd.	120.25	121.60

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Februar.

Spec. Rente österr. Papier 60.60. — Spec. Rente österr. Silber 70.50. — 1860er Staatsanlehen 97.—. — Bankfaktien 725.—. — Kreditfaktien 266.09. — London 124.20. — Silber 121.50. — R. f. Dukaten 5.84 1/2.